

Cicero | 07/2011

## **Der Kaiser von Mexiko** **Die Geschichte des Carlos Slim**

Klaus Ehringfeld

Es war ein schwer verdauliches Ei, das Mexikos Kartellbehörden am Ostermontag in das Nest von América Móvil legten. Die Wettbewerbsbehörde CFC verhängte gegen den drittgrößten Mobilfunker der Welt eine Strafe, wie es sie zuvor in Mexiko noch nicht gegeben hatte. Rund 700 Mio. Euro soll das Telekommunikationsunternehmen zahlen, weil es nach Ansicht der Wettbewerbshüter der Konkurrenz überzogene Gebühren für das Durchleiten der Anrufe durch ihre Netze berechnet.

So manches Unternehmen stünde angesichts eines solch saftigen Bußgelds vor der Pleite. Aber América Móvil, Börsenwert knapp 50 Mrd. Dollar, bleibt cool und ruft die Gerichte an. Sollte der Spruch der Kartellwächter Bestand haben, bleibt ja immer noch der Hauptaktionär des Unternehmens: Carlos Slim. Der bullige Mexikaner von 71 Jahren ist der reichste Mensch der Welt. Sein Vermögen beträgt 74 Mrd. Dollar, wie die Rechenmeister des US-Wirtschaftsmagazins „Forbes“ herausfanden. Alleine im vergangenen Jahr stieg Slims Wohlstand um 20,5 Milliarden Dollar. Das entspricht einem Gewinn von 56,16 Millionen Dollar am Tag. Carlos Slim könnte also in knapp 13 Tagen das Geld für das Bußgeld zusammensammeln. Kein Wunder, dass ihm die Strafe dann auch nicht einmal einen Kommentar wert war.

Denn Slims Einnahmenmaschine ist gut geschmiert und läuft und läuft. Ihm gehören große Teile des Landes. Er ist der Geldmeister, die Mexikaner zahlen von morgens bis abends auf seine Konten ein. Sie führen ihre Telefonate über seine Anbieter. Für das Internet nutzen sie Slims Provider. Sie gehen in den Restaurants seiner Ketten essen. Sie schlafen in Betten aus seinen Kaufhäusern. CDs, Konzertkarten, Flugtickets, Krankenhausaufenthalte - immer verdient Slim. Selbst das Geld dafür kommt aus den Geldautomaten seiner Banken. Läuft es mal in einer Branche schlecht, dann boomt ganz sicher die andere.

Einmal etwa alle zwei Jahre lädt Slim zu einer Pressekonferenz in den Sitz seiner Investmentbank Inbursa in das exklusive Stadtviertel Lomas de Chapultepec in Mexiko-Stadt. Von hier aus steuert er sein Wirtschaftsreich mit 220.000 Angestellten. Nur die mexikanische Bundesregierung gibt mehr Menschen Arbeit.

Auf der Einladung zum Treffen mit den Reportern heißt es extra: Pünktlich sein! Doch Slim nimmt es nicht so genau. Er kommt 40 Minuten zu spät. Die Wartezeit verkürzen Kellner in weißer Livree. Sie reichen Zitronenbrause und Häppchen, natürlich aus dem Restaurant von Slims Kaufhauskette Sanborns. Aus Lautsprechern rieselt Lounge-Musik.

Als die Musik verstummt, betritt Slim den Saal, ein kräftiger Mann mit massigem Gesicht, grau meliertem Haar und Schnauzbart. Ihm folgen sechs Männer, Chefs der wichtigsten seiner mehr als 200 Firmen: die Bosse der Slim-Holding Carso, der Telefon-Festnetzgesellschaft Telmex, der Bank Inbursa und der beiden Slim-Stiftungen. Sie alle sind Söhne, Schwiegersöhne oder Neffen. Wer nicht zur Familie gehört, sollte wie Slim selbst zumindest libanesischer Abstammung sein. Die Männer repräsentieren mit ihren Unternehmen neun Prozent des mexikanischen Bruttoinlandsproduktes - 81 Milliarden Dollar. Vier von zehn an Mexikos Börse gehandelte Aktien gehören zu einem von Slims Unternehmen. In der jüngeren Geschichte hat kein einzelner Mensch eine große Volkswirtschaft so sehr dominiert wie Carlos Slim.

Sein Aufstieg ist die Geschichte eines Wirtschaftsgenies, der aus Krisen Kapital schlägt wie kein Anderer. Aber es ist auch die Geschichte über Macht und Monopole, wie sie nur in Mexiko zu einer solchen Erfolgsstory wird. Hier teilen sich wenige Mächtige das Land auf, und es gibt niemanden, der sie bremst.

Am 28. Januar 1940 kommt Carlos Slim Helú als fünftes von sechs Kindern auf die Welt. Sein Vater war 1902 aus dem Libanon nach Mexiko eingewandert und hatte es hier mit einem Gemischtwarenladen zu einem kleinen Vermögen gebracht.

Carlos Slim eröffnet mit zehn Jahren sein erstes Konto und stellt fest, dass es kaum Zinsen abwirft und kauft lieber Sparbriefe. Mit 15 bringt er es auf ein Vermögen von 5523 Pesos, heute wären das etwa 350 Euro. Er beginnt zu spekulieren, kauft seine ersten Aktien.

Carlos Slim studiert an der Universität UNAM in Mexiko-Stadt Bauingenieurswesen. Mit 21 schließt er seine Studien ab, bis heute nennt ihn das ganze Land respektvoll „El Ingeniero“, den Ingenieur.

Er arbeitet zunächst auch in seinem Beruf, geht aber nebenbei schon einkaufen. Er ist 25, da gehören ihm eine Abfüll-Anlage und eine Immobilienfirma. Die erste Million hat er verdient. Es folgen:

ein Zigarettenhersteller mit den Rechten an Marlboro, eine Kupfer-Mine, eine Druckerei. Während des Finanzcrashs zu Beginn der achtziger Jahre investiert Slim, als alle anderen aus Mexiko fliehen. Er kauft zu Billigpreisen eine Stahlfirma, einen Reifenhersteller, Baufirmen, Versicherungen und Hotels, sogar Bäckereien und Fahrradfabriken. Manche Unternehmen bekommt Slim zu ein oder zwei Prozent des Buchwertes.

Den entscheidenden Schritt zum Superreichen macht Slim 1990, als die mexikanische Regierung zahlreiche Staatsbetriebe privatisiert, darunter die Telefongesellschaft Teléfonos de México, Telmex. Slim erhält an der Spitze eines Konsortiums den Zuschlag - für 1,76 Milliarden. Obendrauf gibt es auch noch das Festnetzmonopol für sieben Jahre.

Der Deal ist eine Lizenz zum Gelddrucken.

Heute sind Telmex und vor allem das im Jahr 2000 ausgegründete Mobilfunkunternehmen América Móvil Slims Goldesel. 87 Prozent der Mexikaner telefonieren über Slims Festnetzleitungen. Dazu kommt das Auslandsgeschäft: 225 Millionen Kunden in 18 Ländern Lateinamerikas telefonieren mit América Móvil. Vor zehn Jahren waren es gerade einmal 25 Millionen. Heute haben nur China Mobile und Vodafone mehr Klienten als América Móvil.

Der Ingenieur besitzt zwar den größten Telekommunikationsgiganten Lateinamerikas, hat aber keinen Computer. Seine Treffen mit Reportern kommen ohne Pressemappen und Power-Point-Präsentationen aus. Statistiken und Investitionsvorhaben liest er aus schwarzen Notizbüchern vor. Slim führt eines der rentabelsten Wirtschaftsimperien der Welt wie einen Krämerladen.

Kritische Fragen stellt niemand auf der Pressekonferenz. Jeder weiß, dass der Patron manche besonders wenig mag, etwa diese: Wie kann man 74.000.000.000 Dollar in einem Land zusammensammeln, in dem 50.000.000 Menschen, knapp die Hälfte der Bevölkerung, mit einem Dollar oder weniger auskommen müssen. Reportern, die solche Fragen stellen, schneidet Slim gewöhnlich das Wort ab und verweist auf die zigtausenden Arbeitsplätze, die er schafft. Das sei sein Beitrag zur Armutsbekämpfung.

Einer der wenigen Mexikaner, die sich öffentlich kritisch äußern, ist Juan E. Pardini. Er empfängt in einem dunklen Besprechungsraum einer großen Villa im vornehmen Stadtteil

Polanco und wägt seine Worte mit Bedacht. Pardinás ist Direktor des Instituts zur Förderung des Wettbewerbs (IMCO). Das private Forschungsinstitut wird von dem Teil der mexikanischen Großindustrie finanziert, an dem Slim nicht beteiligt ist.

„Señor Slim kann Märkte revolutionieren, er ist ein ökonomisches Genie“, lobt Pardinás. Der Ingenieur wisse aber auch seine ökonomische Macht einzusetzen. Slim drohe Zeitungen zum Beispiel gerne mit dem Entzug von Anzeigen, wenn sie zu viele Annoncen von Konkurrenzunternehmen druckten. „Wenn Slims Unternehmen ihre Werbung in einer Zeitung zurückzieht, dann ist so ein Blatt in kurzer Zeit bankrott“, sagt Pardinás. Ähnlich ging Slim kürzlich im Streit um die Durchleitungsgebühren gegen den TV-Konzern Televisa vor. Dieser forderte von Slim die Senkung der Preise für das eigene Telefonangebot. Daraufhin strich er für dieses Jahr alle Werbung seiner Firmen bei Televisa, wodurch die Werbeeinnahmen des TV-Multis nach Eigenangaben um vier Prozent fallen.

Slim schöpft sein Monopol aus und verteidigt es. Wer ihn daran hindern will, den bekämpft er. Schon vor vier Jahren versuchte die Regierung von Präsident Felipe Calderón Telmex zum Senken der Durchleitungsgebühren für Festnetz- und Mobilanbieter zu senken. Slim schickte seine Anwälte los: „Wir haben ein derartiges juristisches Chaos geschaffen, dass sich die Regierung am Ende nicht durchsetzen konnte“, erzählte ein früherer Telmex-Anwalt der Zeitschrift „The New Yorker“. Angeblich erwirkten Slims Juristen gegen Manager von Konkurrenzunternehmen sogar Haftbefehle, sodass sie das Land verlassen mussten.

Innerhalb der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), hat Mexiko das teuerste und zugleich langsamste Internet. Auch die Telefonkosten sind gemessen am Pro-Kopf-Einkommen nirgends höher. Die Kartellbehörde CFC hat berechnet: Mexikaner bezahlen 40 Prozent zu viel für Festnetz- und Mobiltelefonie, nur weil Konkurrenz fehlt.

„Schuld hat der Staat, nicht Slim“, sagt IMCO-Direktor Pardinás. „Er ist zu schwach, um gegen Moguls wie Slim vorzugehen.“ Dafür sorgen auch die engen Verbindungen und persönliche Beziehungen zwischen Politikern und Wirtschaftselite. Regierende und Abgeordnete kümmern sich lieber um die Interessen von Freunden und eigenen Unternehmen als um Verbraucherschutz.

Mexiko ist heute nicht mehr ohne Slim denkbar. Aber Slims Aufstieg ist auch nur denkbar in einem Land wie Mexiko, wo der Staat unfähig ist, wettbewerbsfeindliche Wirtschaftsimperien zu

verhindern. „Slim ist nur das Symbol für ein großes Problem“, sagt Pardinás.

Mit Billigung der Politik entstanden noch andere Monopole und Duopole in der Hand großer Magnaten. Lorenzo Zambrano und sein Weltkonzern Cemex etwa treiben die Zementpreise in Mexiko hoch. Den Fernsehmarkt dominieren Emilio Azcarraga und Ricardo Salinas mit ihren Unternehmen Televisa und TV Azteca - Sport und Telenovelas rund um die Uhr. Auch der Staat ist engagierter Monopolist mit zu hohen Preisen: In Mexiko gibt es nur Tankstellen des staatlichen Unternehmens Petróleos Mexicanos (Pemex). Beim Strom ist es mit dem staatlichen Anbieter CFE das gleiche. Selbst die illegale Wirtschaft bringt Monopol-Imperien hervor. Unter den elf mexikanischen Forbes-Milliardären findet sich auch Joaquín Guzmán Loera, genannt El Chapo, mit einem Vermögen von rund 1 Mrd. Dollar. Guzmán ist der flüchtige Boss des Sinaloa-Drogenkartells, der mächtigsten der mexikanischen Rauschgift-Mafias.